

utb.

Werner Koller
Kjetil Berg Henjum

Einführung in die Übersetzungs- wissenschaft

9. Auflage



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld



Prof. Dr. Werner Koller lehrte Angewandte Sprachwissenschaft und Übersetzungswissenschaft an der Universität Heidelberg und germanistische Linguistik an der Universität Bergen.



Prof. Dr. Kjetil Berg Henjum lehrt germanistische Linguistik an der Universität Bergen.

Werner Koller / Kjetil Berg Henjum

Einführung in die Übersetzungswissenschaft

9., überarbeitete und aktualisierte Auflage

Narr Francke Attempto Verlag Tübingen

Umschlagabbildung: languages concept, English, Italian, German, French, Spanish.
Paper signpost on a wooden desk, tumsasedgars © iStock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 3520
ISBN 978-3-8252-5157-4 (Print)
ISBN 978-3-8385-5157-9 (ePDF)

Inhalt

Vorwort zur 9. Auflage	11
Einführung	13
I. GRUNDLAGEN	27
1 Übersetzen als Praxis	29
1.1 Notwendigkeit, Funktion und Wert der Übersetzung	29
1.2 „Kleine“ und „große“ Sprachen	33
1.3 Übersetzungsproduktion in Deutschland	34
1.4 Zusammenfassung	38
2 Die Übersetzer und ihre Theorien	39
2.1 Explizite und implizite Übersetzungstheorie	39
2.2 Sprüche	40
2.3 Vergleiche und Metaphern	42
2.4 Luthers und Schleiermachers Rechenschaftsberichte	43
2.5 Vor- und Nachworte, Erfahrungsberichte	49
2.6 Zusammenfassung	63
3 Zur kultur-, literatur- und sprachgeschichtlichen Bedeutung von Übersetzungen und Übersetzungstheorien (am Beispiel des Deutschen)	65
3.1 Übersetzung als Kultur- und Spracharbeit	65
3.2 Übersetzung unter den Aspekten des Kultur- und des Sprachkontakts – Übersetzungsmethoden	67
3.3 Althochdeutsche Zeit (8.–11. Jahrhundert)	68
3.4 Mittelhochdeutsche Zeit (Mitte 11. – Mitte 14. Jahrhundert)	69

3.5	Frühneuhochdeutsche Zeit (Mitte 14. – Mitte 17. Jahrhundert)	71
3.6	Neuhochdeutsche Zeit (ab Mitte 17. Jahrhundert)	73
3.7	Zusammenfassung	77
4	Sprachbarrieren und die Möglichkeiten ihrer Überwindung	79
4.1	Welthilfssprachen	79
4.2	Internationale Verkehrssprachen – Weltsprachen	82
4.3	Sprachen und Sprachregelungen in der EU	83
4.4	Maschinelle Übersetzung	86
4.5	Zusammenfassung	90
5	Was ist Übersetzung?	91
5.1	Die Mehrdeutigkeit des Übersetzungsbegriffs	91
5.2	Übersetzung und andere Typen der Textverarbeitung/-reproduktion	92
5.3	Intersemiotische, intralinguale und interlinguale Übersetzung	94
5.4	Bestimmung des Gegenstandes <i>Übersetzung</i> von der übersetzerischen Praxis her	97
5.5	Zum alltagssprachlichen Verständnis von <i>Übersetzung</i>	99
5.6	Die spezifische Situation der Übersetzung (und andere Situationen der Textreproduktion)	101
5.7	Zusammenfassung	102
6	Definitionen und Modelle des Übersetzens	103
6.1	Definitionen des Übersetzens	103
6.2	Zum normativen Charakter der Übersetzungsdefinitionen; Neukodierung und Umkodierung	108
6.3	Modelle des Übersetzens	111
6.4	Das Problem der Übersetzungseinheiten	119
6.5	Zusammenfassung	122

7	Faktoren und Bedingungen der Übersetzungskommunikation - Empfängererwartungen	123
7.1	Der Leser der Übersetzung und seine Erwartungen	123
7.2	Differenzierung der Empfängererwartungen	127
7.2.1	Zum thematischen Bereich	127
7.2.2	Zu Makroaufbau/-gliederung und Darstellungstechnik	130
7.2.3	Zum Mikroaufbau	131
7.2.4	Zur Textfunktion	135
7.2.5	Zur sprachlich-stilistischen Gestaltung	136
7.2.6	Zu Textverständnis und -interpretation	138
7.3	Normabweichende Texte	140
7.4	Zusammenfassung	141
8	Aufgaben und Gliederung der Übersetzungswissenschaft	143
8.1	Übersetzungswissenschaftliche Hauptbereiche	143
8.2	Weitere und engere Bestimmungen des Aufgabenbereichs der Übersetzungswissenschaft	149
8.3	Zusammenfassung	154
9	Linguistik und Übersetzung	155
9.1	Linguistische Grundprobleme: Bedeutungserhaltung und Mehrdeutigkeit	155
9.2	Der übersetzungslinguistische Ansatz	172
9.3	Der linguistisch-kommunikative Ansatz	178
9.4	Zusammenfassung	183
II.	ÄQUIVALENZ	185
1	Das Problem der Übersetzbarkeit	187
1.1	Übersetzbarkeit im Widerstreit der Meinungen	187
1.2	Sprache, Denken und Kultur – Kulturspezifik der Übersetzung	189
1.3	Inhaltbezogene Sprachauffassung und sprachliches Relativitätsprinzip	197

1.4	Kritik der These der Unübersetzbarkeit und Begründung der relativen Übersetzbarkeit	201
1.5	Prinzipielle Übersetzbarkeit	208
1.6	Zusammenfassung	218
2	Äquivalenzrelation und doppelte Bindung der Übersetzung - unterschiedliche Ansätze in der Übersetzungswissenschaft und Gegenstandsbestimmung	219
2.1	Die Äquivalenzrelation	219
2.2	Ausgangstext und Bedingungen auf der Empfängerseite	222
2.3	Formale, dynamische und funktionale Äquivalenz	223
2.4	Übersetzung, Textreproduktion und Textproduktion	224
2.5	Relativität und Normativität des Begriffs der Übersetzung	233
2.6	Sprachenpaar- und textbezogene Übersetzungswissenschaft	239
2.7	Descriptive Translation Studies	240
2.8	Der (neo-)hermeneutische Ansatz	244
2.9	Funktionalistische Translationswissenschaft („Skopostheorie“)	247
2.10	Schlussbemerkung	249
2.11	Zusammenfassung	249
3	Differenzierung des Äquivalenzbegriffs	251
3.1	Übersetzungsäquivalenz und ihre Bezugsrahmen	251
3.2	Der Äquivalenzbegriff in der wissenschaftlichen Diskussion	253
3.2.1	Äquivalenz und Korrespondenz in der kontrastiven Linguistik	253
3.2.2	Äquivalenz und Äquivalenzrahmen: andere Ansätze	260
3.2.3	Äquivalenz als umstrittenes Konzept	262
3.3	Denotative Äquivalenz, Entsprechungstypen und Übersetzungsverfahren	265
3.3.1	Die Eins-zu-eins-Entsprechung	266

3.3.2	Die Eins-zu-viele-Entsprechung	266
3.3.3	Die Viele-zu-eins-Entsprechung	268
3.3.4	Die Eins-zu-Null-Entsprechung	269
3.3.5	Die Eins-zu-Teil-Entsprechung	273
3.4	Konnotative Äquivalenz	279
3.4.1	Denotative Bedeutung und konnotative Werte . .	279
3.4.2	Konnotationen und Stil	280
3.4.3	Konnotative Dimensionen	282
3.5	Textnormative Äquivalenz	288
3.6	Pragmatische Äquivalenz	290
3.7	Formal-ästhetische Äquivalenz	294
3.7.1	Formal-ästhetische Qualitäten in literarischen Texten und in Sachtexten	294
3.7.2	Metaphern	296
3.7.3	Sprachspiel	301
3.8	Hierarchie der in der Übersetzung zu erhaltenden Werte	311
3.9	Exkurs: Kommentierende Übersetzungsverfahren	313
3.10	Zusammenfassung	320
4	Übersetzungsrelevante Textgattungen	321
4.1	Fiktiv- und Sachtexte und ihre Unterscheidungskriterien	321
4.1.1	Das Kriterium der praktischen Folgen	325
4.1.2	Das Kriterium der Fiktionalität	327
4.1.3	Das Kriterium der Ästhetizität	331
4.1.4	Intralinguistische, soziokulturelle und intertextuelle Bedeutungen	338
4.2	Textgattungsbezogene Übersetzungstheorien	343
4.2.1	Literarische Übersetzung (Kloepfer und Levý) . . .	344
4.2.2	Naturwissenschaftlich-technische Übersetzung (Jumpelt)	349
4.2.3	Schlussbemerkung	352
4.3	Zusammenfassung	353
	Literaturverzeichnis	355
	Namensregister	389

Sachregister	396
--------------------	-----

Vorwort zur 9. Auflage

Diese „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“ besteht aus zwei Hauptteilen, die mit GRUNDLAGEN und ÄQUIVALENZ überschrieben sind. In den GRUNDLAGEN wird Übersetzen und Übersetzung in ihrer Vielschichtigkeit und ihrem Perspektivenreichtum behandelt: Übersetzen als Praxis und Problem der Übersetzer¹, Übersetzen und Übersetzungen unter kultur- und sprachgeschichtlichem Aspekt, Definitionen, Faktoren und Bedingungen der Übersetzungskommunikation, linguistische Grundprobleme der Übersetzung. Mit der Überschrift ÄQUIVALENZ zum zweiten Hauptteil wird, vor dem Hintergrund einer zeitweise intensiv und kontrovers geführten Diskussion, ein deutlicher Akzent gesetzt. Die **Klärung der Übersetzungsbeziehung (Äquivalenzrelation)**, d. h. der für die Übersetzung konstitutiven Beziehung zum Ausgangstext, ist von fundamentaler Bedeutung für die Übersetzungstheorie. Übersetzungspraxis heißt – um es auf diese einfache Formel zu bringen – Herstellung von Äquivalenz; die Übersetzungstheorie hat die vorrangige Aufgabe, sich mit deren Voraussetzungen, Bedingungen, Faktoren, Möglichkeiten und Grenzen zu beschäftigen. Das kann sie aber nur, wenn die Übersetzungswissenschaft als empirische Wissenschaft Übersetzungen so, wie sie uns vorliegen (und nicht: wie sie sein sollten) in ihrem Verhältnis zu den Ausgangstexten analysiert und versucht, ihre Wesensmerkmale zu bestimmen und zu erklären. Übersetzung wird verstanden als **Resultat einer textreproduzierenden Operation**. Insofern ist ein breit gefasster sprach- und textwissenschaftlicher Ansatz unabdingbar für die Übersetzungswissenschaft.

Auch eine Reihe anderer thematischer Schwerpunkte wird behandelt, wobei der Äquivalenzproblematik immer ein wichtiger Stellenwert zukommt:

- ▶ Das faszinierende und auch beunruhigende Problem der **Übersetzbarkeit** wird in sprachphilosophischer und -theoretischer Perspektive eingehend erörtert.

1 In diesem Buch wird *Übersetzer* als neutrale Form für *Übersetzer und Übersetzerin* oder *ÜbersetzerIn* verwendet. Ebenso wird mit *Leser, Empfänger, Adressat* usw. verfahren.

- ▶ Auf die **kulturellen und historischen Aspekte der Übersetzung** wird – in verschiedenen Perspektiven und anhand zahlreicher Beispiele – ausführlich eingegangen; wer sich mit Übersetzen als sprachlich-textueller **Kulturtechnik** beschäftigt, muss immer wieder deren Geschichtlichkeit (und damit auch Relativität) bedenken. Am Deutschen lässt sich – über die Jahrhunderte hinweg – die kultur-, literatur- und sprachgeschichtliche Bedeutung der Übersetzungstätigkeit aufs schönste aufzeigen.
- ▶ Die Frage **Was ist Übersetzung?**, d. h. das Problem der Gegenstandsbestimmung, wird in mehreren Anläufen und unter verschiedenen Blickwinkeln zu beantworten versucht.
- ▶ Ein eigenes Kapitel geht der Frage nach, was Fiktiv- und Sachtexte, literarisch-ästhetische Kommunikation und Sachkommunikation in übersetzungsbezogener Perspektive voneinander unterscheidet.

Ein Kapitel zur **Übersetzungskritik** fehlt; deren Kategorien und Kriterien lassen sich aus den Kap. II.2–4 ableiten. Ausgangspunkt für die kritische Analyse von Übersetzungen und deren Bewertung sind die Bezugsrahmen der Äquivalenz, wie sie in Kap. II.3 dargestellt werden.

Dieses Buch setzt sich das Ziel, übersetzungsrelevante Fragestellungen, Probleme und Theorien in verständlicher Darstellungsweise und Sprache einem breiteren Leserkreis nahezubringen. Diesem didaktischen Ziel dienen nicht zuletzt die zahlreichen Beispiele und Infokästen. Dabei handelt es sich so weit wie möglich um authentische Übersetzungstexte, die, wo dies der Raum zulässt, ausführlicher analysiert werden.

Kjetil Berg Henjum hat die Überarbeitung vorgenommen, u. a. Textaktualisierungen und -kürzungen, neue Beispiele, Fußnotenrevision, neue Literatur, Infokästen und kurze Kapitelresümees.

Bergen, im August 2020

Kjetil Berg Henjum und Werner Koller

Einführung

Die Übersetzungswissenschaft ist die Wissenschaft vom Übersetzen und von den Übersetzungen. Sie beschäftigt sich einerseits mit dem **Prozess des Übersetzens**, d. h. dem Prozess, der von einem geschriebenen Ausgangssprachlichen Text (AS-Text) zu einem geschriebenen Zielsprachlichen Text (ZS-Text), der Übersetzung, führt. Die prozessorientierte Übersetzungswissenschaft ist primär psycholinguistisch und kognitionspsychologisch ausgerichtet; sie geht von der Frage aus: Was läuft in den Köpfen von Übersetzern ab, wenn sie übersetzen?¹ Andererseits untersucht die Übersetzungswissenschaft Übersetzungen, d. h. die **Produkte des Übersetzungsprozesses**. Dieses Buch versteht sich als Einführung in die produktorientierte Übersetzungswissenschaft.

Die **Dolmetschwissenschaft** beschäftigt sich mit dem Dolmetschen, d. h. dem Prozess der mündlichen Umsetzung von Texten, die in mündlicher Form vorliegen, und den Produkten des Dolmetschprozesses („Dolmetschungen“). Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft werden auch unter dem Begriff der **Translationswissenschaft** (auch: Translatologie oder Translatorik) zusammengefasst; statt von Übersetzen/Dolmetschen wird von Translation, statt von Übersetzungen von Translaten gesprochen.²

Die Unterscheidung von Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft scheint gerechtfertigt, weil es sich – trotz sich überschneidender linguistischer Bereiche (zwei Sprachen sind beteiligt, der Sprachwechsel ist ein fundamentales Kennzeichen) – beim Übersetzen und Dolmetschen um zwei Tätigkeiten handelt, deren Vollzug unter unterschiedlichen Bedingungen erfolgt. Verschieden sind:

-
- 1 S. dazu H. P. Krings (1986), W. Wilss (1988), W. Lörcher (1991, 2004a), G. Hansen (2006), S. Göpferich (2008).
 - 2 Der Begriff der Translationswissenschaft wird auch verwendet, wenn es um einen weiter gefassten Gegenstandsbereich geht: Als Translate gelten nicht nur die äquivalenzorientierte Übersetzung, sondern alle möglichen Arten von Texttransfer, manchmal unter Einschluss der intersemiotischen „Übersetzung“, s. u., II.2. – Ein terminologisches Wörterbuch zu Übersetzung und Übersetzungswissenschaft, das insbesondere für den Übersetzungsunterricht gedacht ist, haben J. Delisle/H. Lee-Jahnke/M. C. Cormier (1999) herausgegeben. Es berücksichtigt das Französische, Englische, Spanische und Deutsche.

- ▶ die äußere (Kommunikations-)Situation (der Empfänger der Übersetzung ist nicht präsent, ein Feedback ist nicht möglich/Dolmetschen erfolgt in Präsenz des Empfängers, ein Feedback ist oft möglich),
- ▶ die Verarbeitungsweise (Übersetzen ist – im Idealfall – nicht zeitgebunden, Dolmetschen erfolgt unter Zeitdruck),
- ▶ die Textpräsentation
- ▶ die Bedingungen des Textverständnisses (Übersetzen: ein ganzer Text liegt vor/Simultandolmetschen: der Text wird sukzessive produziert bzw. präsentiert).

Zum Dolmetschen und zur Dolmetschwissenschaft, s. die Beiträge von D. Gile und D. Seleskovitch in H. Kittel u. a., Hrsg. (2004, Kap. X „Dolmetschwissenschaft“), D. Seleskovitch (1988), D. Seleskovitch/M. Lederer (1984, 1989), F. Pöchhacker (2000), A. F. Kelletat (2001), D. Andres (2002), B. Ahrens (2004), M. Kadrić (2011) und die Beiträge in S. Kalina u. a., Hrsg. (2000).

Die Frage nach dem **Verhältnis von Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis** ist ein Dauerbrenner in der übersetzungswissenschaftlichen Debatte, auch in Diskussionen zwischen Theoretikern und Praktikern der Übersetzung. Es kann nicht Aufgabe der Übersetzungstheorie sein, den Übersetzern vorzuschreiben, wie sie zu übersetzen haben, und auch nicht, ihnen eine (oder gar *die*) theoretische Konzeption als Richtschnur für ihre praktische Arbeit vorzugeben. Vielmehr liefern die Übersetzer mit ihren Übersetzungen, aber auch mit ihren Kommentaren zu ihrer Übersetzungsarbeit, das empirische Material, das man als Wissenschaftler analysiert, beschreibt, und vielleicht sogar zu erklären versucht. Zu hoffen ist, dass der Übersetzer wenigstens in einem Teil der Probleme, mit denen sich die Wissenschaft beschäftigt, seine eigenen erkennt, mit denen er es in seiner täglichen Praxis zu tun hat, und dass sie dem Didaktiker (mit-)hilft, seine Unterrichtspraxis zu gestalten oder mindestens zu reflektieren. Übersetzungswissenschaft ist keine präskriptive Wissenschaft; bei der Bestimmung ihres Gegenstandes kommt sie allerdings nicht ohne normative Festlegungen aus, muss sie doch auf die Frage antworten, welche Texte als Übersetzungen zu ihrem Untersuchungsbereich gehören und welche nicht.

Wie aber sieht es mit der **Übersetzungswissenschaft qua Wissenschaft** aus?³ Ende der 1980er Jahre zeichnet G. Thome (1989:89) ein alles

3 S. dazu L. N. Zybatow (2004); zum heutigen Stand, s. die Übersicht von A. M. Bernardo (2004).

andere als optimistisches Bild: Obschon die Übersetzungswissenschaft seit einigen Jahrzehnten ihre „universitären Weihen“ erhalten habe, sei sie immer noch „auf der Suche nach einer eigenen Identität“ und bleibe „den inhaltlichen Vorstellungen und methodischen Prinzipien benachbarter Disziplinen allzu sehr verhaftet, ohne freilich zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit diesen zu gelangen“. Es hätten sich zudem „ganz unterschiedliche theoretische Ansätze“ herausgebildet, ein Gesamtkonzept sei „nach wie vor nicht in Sicht“. Die Kluft zwischen Theorie und Praxis bestehe weiter fort; und gleichsam zwischen Stuhl und Bank sitze der Übersetzer-Student, „dessen Ausbildung sich über weite Strecken losgelöst von der Forschung, zugleich aber auch in Distanz zur beruflichen Realität vollzieht“.⁴

Diese kritische Einschätzung ist aber noch harmlos im Vergleich mit der Breitseite, wie sie von M. Snell-Hornby (1986) gegen die linguistisch orientierte Übersetzungswissenschaft abgefeuert wird. Ihre „neuorientierte“ Übersetzungswissenschaft tritt mit dem Anspruch auf, „weit über die Grenzen der bisherigen, linguistisch orientierten Übersetzungswissenschaft“ hinauszugehen. Pauschal abgerechnet wird schon mit dem Begriff Wissenschaft:

Damit [mit dem Terminus Übersetzungswissenschaft] wird aber keine exakte Wissenschaft postuliert, denn davon kann beim Übersetzen nicht die Rede sein: vielmehr handelt es sich hier um eine Geisteswissenschaft wie bei der Sprach- und Literaturwissenschaft, bei den Kultur- und Sozialwissenschaften. (27)

Da werden Visionen einer zukünftigen Übersetzungswissenschaft, einer programmatischen „Interdisziplin“⁵ beschworen, deren Umrisse jedoch höchst unscharf (geblieben) sind und deren Methoden weder beschrieben noch an einem größeren Textmaterial erprobt worden sind. Und anzumerken ist auch: Selbst wenn das Übersetzen selbst keine Wissenschaft ist (wer immer dies behauptet haben mag – die Rede ist im Allgemeinen vom Übersetzen als Kunst oder als Handwerk oder als Kunst und Handwerk), so schließt das nicht aus, dass man sich wissenschaftlich mit ihm beschäftigt –

4 Vgl. auch M. Bakker/T. Naaijken (1991:193), die feststellen: „There are probably few scientific disciplines in which the confusion of application and theory, description and object of description, studied activity and study of the activity is so conspicuous as it is in Translation Studies.“

5 S. dazu auch das Kap. „The ‚interdiscipline‘ of the 1990s“ in M. Snell-Hornby (2006).

und es erscheint durchaus möglich, dass man auf wissenschaftlicher Grundlage übersetzt.⁶

Die Wissenschaftlichkeit der Übersetzungswissenschaft ist aber auch gefährdet bei spekulativen Ansätzen, in denen der Übersetzungsbegriff selbst aufgegeben wird. So wird in der „modernen Translationstheorie“ die Notwendigkeit der sachlichen und terminologischen Abgrenzung von Paraphrase, Kommentar, Zusammenfassung, Nachdichtung usw. mit folgender Begründung bestritten:

Die Diskussion, wie das Kind zu nennen ist, scheint mir müßig. Man schafft den Absolutismus nicht ab, ohne dass sich dabei gleichzeitig Rolle, Funktion und Benennung von König, Junker oder Knecht ändern. Auf der Grundlage der modernen Translationstheorien lässt sich von „Translation“ sprechen, wenn ein Ausgangstext (mündlicher oder schriftlicher Art) zu einem bestimmten Zweck als Vorlage für die Herstellung eines Textes in der Zielkultur verwendet wurde. Als Translator kann ich auch zu dem Schluss kommen, dass ein bestimmter Ausgangstext als Vorlage für einen zielkulturellen Text unbrauchbar ist, und dem Auftraggeber vorschlagen, für die Zielkultur einen neuen Text zu erstellen. In diesem Fall kann man darüber diskutieren, ob der neue Text noch als Translat zu bezeichnen sei. Er ist jedoch immer noch ein Produkt translatorischen Handelns (in diesem Fall: Beratung des Auftraggebers). (M. Ammann in einer Rezension in *TextconText*, 4, 1989, 106–129, hier 107.)

Es wird also nicht von vornherein ausgeschlossen, dass ein völlig neuer Text (vielleicht sogar die Nicht-Übersetzung?) als Translat gelten kann; als Beispiel wird in diesem Zusammenhang immer wieder die „Übersetzung“ von Werbetexten/-botschaften angeführt. Bei einer derartig ausufernden Gegenstandsbestimmung ist es mehr als zweifelhaft, ob eine Übersetzungswissenschaft als Wissenschaft überhaupt noch möglich ist.

Ziel dieser „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“ ist es, übersetzungsrelevante Fragestellungen, Probleme und Theorien einem breiteren Leserkreis nahezubringen. Wenn man von **übersetzungsrelevanten Fragestellungen** spricht, setzt dies voraus, dass der Begriff der Übersetzung und damit die Frage nach dem Gegenstand der Übersetzungswissenschaft geklärt werden. Diese Begriffs- und Gegenstandsbestimmung kommt nicht aus ohne die **Klärung der Frage nach der übersetzungskonstituieren-**

6 „Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens“ lautet der Titel eines Buches von H. Gerzymisch-Arbogast/K. Mudersbach (1998).

den Beziehung zwischen Zieltext und Ausgangstext. Um es ganz allgemein zu fassen:

Eine Übersetzung ist das **Resultat einer textreproduzierenden Operation**, die von einem AS-Text zu einem ZS-Text führt, wobei zwischen ZS-Text und AS-Text eine **Übersetzungs- (oder Äquivalenz-)relation** hergestellt wird.



Und weil, wie G. Thome (1990:2 f.) feststellt, „jede Beschäftigung mit übersetzungsbezogenen Problemen zugleich auch die dahinterstehende Auffassung von Äquivalenz“ reflektiert, muss diesem Begriff besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die textreproduzierende Operation des Übersetzens ist von unterschiedlichen sprachlichen und außersprachlichen Faktoren bestimmt. Eine Übersetzung ist nicht nur die Konfrontation eines Ausgangstextes mit den sprachlich-stilistischen Mitteln und Möglichkeiten einer Zielsprache – das ist sie indessen auch, und zwar in einem so fundamentalen Sinne, dass eine deskriptiv orientierte Übersetzungswissenschaft ohne linguistische Komponente nicht denkbar erscheint –, sondern es geht um die Konfrontation mit einer Reihe teilweise widersprüchlicher, manchmal schwer miteinander zu vereinbarenden Bedingungen und Faktoren, die jede Übersetzungstheorie zu thematisieren und jede Analyse von Übersetzungen zu berücksichtigen hat. In der Übersetzung wirksam, d. h. die Äquivalenzrelation bedingend, ist ein ganzes Gefüge von Faktoren:

- ▶ die Ausgangssprache und die Zielsprache mit ihren strukturellen Eigenschaften, Möglichkeiten und Zwängen,
- ▶ die „Welt“, wie sie in den Einzelsprachen unterschiedlich klassifiziert wird,
- ▶ unterschiedliche Wirklichkeiten in ihren einzelsprachspezifischen Repräsentationen,
- ▶ der Ausgangstext mit seinen sprachlichen, stilistischen und ästhetischen Eigenschaften im Kontext der sprachlichen, stilistischen und ästhetischen Normen der Ausgangssprache,
- ▶ sprachliche, stilistische und ästhetische Normen in der Zielsprache und auf Seiten des Übersetzers,

- ▶ mehr oder weniger „individuelle“ Merkmale und Qualitäten des Originaltextes,
- ▶ die Übersetzung im Zusammenhang der „Textwelt“ der Zielkultur,
- ▶ Verstehensvoraussetzungen der Leser der Übersetzung,
- ▶ Gestaltungswillen und Werkverständnis des Übersetzers,
- ▶ explizite und/oder implizite Übersetzungstheorie des Übersetzers,
- ▶ Übersetzungstraditionen und -normen,
- ▶ Übersetzungsprinzipien/-vorschriften und Selbstinterpretation des Autors des Originaltextes,
- ▶ Vorgaben des Auftraggebers, Zweckbestimmung und Positionierung der Übersetzung im Markt in der Zielkultur,
- ▶ praktische Bedingungen, unter denen der Übersetzer arbeitet bzw. arbeiten muss.

Die sprachlich-textuelle Dimension ist also nur ein Aspekt, unter dem die Übersetzung gesehen werden kann – aber es ist ein zentraler Aspekt. Ist man der Auffassung, dass der Kern der Übersetzungsproblematik im sprachlich-textuellen Bereich zu suchen ist, liegt es nahe, sich dem Übersetzen primär von einem sprachwissenschaftlichen (sprachwissenschaftlich in einem weiten Sinne) Ausgangspunkt zu nähern. Es ist ein Ansatz, der im Blick auf die Bedingungskomplexität der Übersetzung natürlich seine Grenzen hat.⁷ Aber man sollte sich auch immer die Tatsache vor Augen halten, dass in der übersetzerischen Praxis „sprachenpaarbedingte Probleme nach wie vor einen großen Teil der tatsächlich auftretenden Übersetzungs- und Dolmetschprobleme ausmachen“ (M. Schreiber 2004a:84). Übersetzen heißt, sprachlich-stilistische Probleme lösen: Am Schluss muss ein Text dastehen, in dem diese Probleme auf die eine oder andere Weise gelöst sind. Eine zentrale Aufgabe der Übersetzungswissenschaft als empirische Wissenschaft besteht darin, die Lösungen, die die Übersetzer in ihren Übersetzungen anbieten, zu analysieren, zu beschreiben und zu systematisieren – und, wenn dies möglich ist, daraus Vorschläge oder sogar Anleitungen für die Übersetzungspraxis abzuleiten.

Das Phänomen Übersetzung ist nicht zuletzt deshalb so faszinierend, weil man sich ihm auch von ganz anderen Ansätzen her nähern kann als dem sprachlich-textuellen, wie er in dieser „Einführung“ im Vordergrund steht:

7 S. dazu A. D. Švejcer (2004), M. Baker (2004), A. Neubert (2004), W. Koller (2004b), J. Albrecht (2004, 2005).

dem philosophischen, dem poetischen und poetologischen, dem semiotischen, dem ethnographischen, dem theologischen, dem literaturgeschichtlichen, dem computerlinguistischen usw.⁸ Diese unterschiedlichen Ansätze kommen in der Vielfalt von Definitionen zum Ausdruck, die ganz unterschiedliche Aspekte des Übersetzens thematisieren. Eine Definition, die das Übersetzen unter philosophisch-hermeneutischem Aspekt betrachtet,⁹ sieht anders aus als eine, die sich mit dem künstlerisch-ästhetischen, nach- oder neubildenden Umsetzungsprozess poetischer Texte beschäftigt.¹⁰ Eng linguistische Definitionen, die das Übersetzen als Umkodierung bzw. als Substitution von sprachlichen Einheiten auf verschiedenen Ebenen darzustellen und (im Zusammenhang mit der maschinellen oder maschinengestützten Übersetzung) direkt oberflächenbezogen oder indirekt über eine vermittelnde Konstruktsprache zu formalisieren versuchen,¹¹ sehen anders aus als Definitionen, die den Aspekt der zweisprachigen Kommunikation bzw. die linguistisch-kommunikativen Charakteristika der Übersetzungssituation in den Vordergrund stellen,¹² die sich auf das Übersetzen als „Textverarbeitungs- und Textreverbalisierungprozess“ konzentrieren,¹³ oder die sich primär mit der Funktion von Original und Übersetzung in ausgangs- und ziel-sprachlicher Kultur und der Übersetzung als „kulturellem Transfer“, als „cross-cultural event“¹⁴ bzw. dem Stellenwert der Übersetzung im Kontext der Empfängerkultur befassen.¹⁵

Im Zusammenhang mit dem von S. Bassnett und A. Lefevere (1990) geforderten „cultural turn“ ließ sich im Laufe der 1990er Jahre in der Übersetzungsforschung eine verstärkte **Fokussierung auf die Machtverhältnisse in der „Welt der Übersetzung“** feststellen; im Vordergrund standen dabei (übersetzungs-)soziologische, feministische und postkolonialistische/

8 In H. Kittel u. a., Hrsg. (2004) wird in einer Reihe von Artikeln dargestellt, wie das Phänomen Übersetzung in verschiedenen Disziplinen behandelt wird: in der Sprachphilosophie, der Kulturanthropologie, der Psychoanalyse, den *gender studies*, der Literatur- und Kulturwissenschaft.

9 Vgl. dazu etwa H.-G. Gadamer (1960), G. Steiner (1975, Kap. 1 „Understanding as Translation“).

10 S. beispielsweise R. Kloepfer (1967:126): Übersetzung als „Dichtung der Dichtung“.

11 S. dazu A. Blatt u. a. (1985).

12 Vgl. P. Newmark (1981).

13 S. dazu W. Wilss (1977:72).

14 S. dazu die Arbeiten von K. Reiß/H. J. Vermeer (1984), H. J. Vermeer (1986), M. Snell-Hornby (1988:39 ff.).

15 S. dazu die richtungsweisenden Arbeiten von G. Toury.

poststrukturalistische Aspekte. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse waren mehr oder weniger weit von einer empirischen, textbezogenen und äquivalenzorientierten Übersetzungswissenschaft entfernt. Für die soziologische Perspektive sei verwiesen auf den von M. Wolf/A. Fukari (2007) herausgegebenen Band „Constructing a sociology of translation“.

Nicht ganz neu in der Übersetzungswissenschaft ist die feministische Perspektive. L. von Flotow (1999:130) legt sie für den anglo-amerikanischen Sprachraum auf Ende 1970er Jahre fest, im Übrigen auf die 1990er Jahre, und erläutert sie folgendermaßen:¹⁶

Feministische Aspekte bringen Erkenntnisse der Frauenforschung in die Übersetzungspraxis und -wissenschaft, welche angrenzenden Disziplinen wie z. B. Literatur- und Sprachwissenschaft, Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaft, Publizistik oder Geschichtswissenschaft entspringen.

L. von Flotow charakterisiert die feministischen Ansätze als geschichtlich, ethisch und philosophisch: Im geschichtlichen Ansatz habe man sich mit Frauen als Übersetzerinnen und Texten von „Frauen in Übersetzung“ auseinandergesetzt, bei den ethischen Fragen stünden „frauenbewegte Übersetzerinnen“ im Mittelpunkt des Interesses, und bei den philosophischen Fragen beschäftige man sich mit Metaphern und Selbstbildern in der Übersetzungstätigkeit von Frauen. – In postkolonialistischen Arbeiten zur Übersetzung steht die Opposition „Selbst-Anderer“ im Mittelpunkt des Interesses. Nach M. Wolf (1999:103 f.) geht es dabei darum,

nicht relativistisch individuellen Interpretationen das Wort zu reden und nicht in der binären Opposition ‚Selbst-Anderer‘ westliche Autorenschaft umzukehren, sondern vor dem Hintergrund einer kulturell heterogenen Interpretation die Stimme des ‚Anderen‘ im Translat hörbar zu machen: In diesem kreativen Prozess soll die Polyphonie des Ausgangskulturellen Texts in das Translat eingebracht werden und eine Multiperspektivität schaffen, die das kulturelle und sprachliche Repertoire des Zielkulturellen Texts erweitert.

Von diesen verschiedenen Ansätzen her sind **verschiedene Übersetzungstheorien** nicht nur möglich, sondern auch notwendig, wenn das Phänomen Übersetzung in seiner Vielschichtigkeit und in seinen unterschiedlichen Facetten beleuchtet werden soll: philosophische, poetische, semiotische, ethnographische, theologische, literaturgeschichtliche, computerlinguistische.

16 S. dazu auch die Beiträge in J. Santaemilia, Hrsg. (2005).

Wir haben uns bemüht, auf diese Vielfalt der Aspekte einzugehen oder mindestens weiterführende Hinweise zu geben. Die (mindestens ansatzweise) Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven ist auch im Zusammenhang zu sehen mit der – trotz schwerpunktmäßiger Konzentration auf den sprachlich-textuellen Aspekt – weiten und undogmatischen Konzeption von Übersetzungswissenschaft, wie sie in dieser „Einführung“ vertreten wird.

Dieses Buch ist für einen breiten Kreis von an der Übersetzung interessierten oder mit Übersetzen beschäftigten Lesern verfasst; es richtet sich an Lehrende, Lernende und Forschende mit ganz unterschiedlichen fachlichen Ausgangspunkten. Es hat seinen Platz insbesondere auch in der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern gefunden. Deshalb soll an dieser Stelle auf das Thema **Übersetzungswissenschaft in der Übersetzerausbildung** eingegangen werden.¹⁷

Aufgabe der Ausbildungsinstitute für Übersetzen ist es, den zukünftigen Übersetzern jene Fähigkeiten systematisch und zielgerichtet zu vermitteln, die sich der „autodidaktische Übersetzer“ in der Praxis selbst aneignen konnte und musste. Viele Übersetzer (und unter diesen eine große Zahl hochqualifizierter Übersetzer) haben nie eine institutionalisierte, wissenschaftlich fundierte Ausbildung durchlaufen. Dies gilt sowohl für literarische als auch wissenschaftlich-technische, juristische usw. Texte, die bekanntlich nicht selten von Schriftstellern bzw. von Fachleuten der betreffenden Gebiete übersetzt werden.

Für eine systematische Ausbildung spricht nicht nur die Überlegung, dass die Methode des *learning by doing* sehr zeitaufwendig ist, oder der Sachverhalt, dass sich der Arbeitgeber (etwa der öffentliche Dienst) bei der Einstellung von Übersetzern auf einen gewissen Standard verlassen können muss, sondern auch die Einsicht, dass die sprachlich-stilistischen und sachlich-inhaltlichen Schwierigkeiten, die viele Texte bieten, vom Übersetzer wesentlich mehr verlangen als nur ausreichende Kenntnisse der betreffenden Fremdsprache und Beherrschung der Sprache, in die übersetzt wird (in der Regel die Muttersprache). Die Kompetenz des Übersetzers geht über die rein fremdsprachliche Kompetenz hinaus, wie man sie sich im Fremdsprachenstudium erwirbt. Übersetzungskompetenz als die Fähigkeit, zu einem AS-Text einen bestimmten Forderungen (Äquivalenzforderungen) genügenden ZS-Text herzustellen, ist qualitativ etwas anderes als die Beherrschung der betreffenden Sprachen, die reine Sprachkompetenz also. Diese

17 Zur Rolle der Theorie in der Übersetzerausbildung, s. D. di Mango (2018).

an sich triviale, in der Praxis sich immer wieder bestätigende Erkenntnis wird gestützt durch die Tatsache, dass Bilingualismus, d. h. die ganz oder annäherungsweise gleiche Beherrschung zweier Sprachen, nicht zugleich bedeuten muss, dass auch Übersetzungskompetenz gegeben ist. Übersetzungskompetenz ist nicht nur mehr Sprachkompetenz in AS und ZS (man denke etwa an die Anforderungen im Bereich der Fachterminologien, der Syntax und Stilistik der Wissenschaftssprachen, der ästhetischen Qualitäten literarischer Texte). Sie beinhaltet auch die Kreativität, die im Finden und Wählen von Äquivalenten und in der immer wieder notwendigen textproduzierenden Aktivität besteht.

Für eine systematische Ausbildung von Übersetzern spricht ferner die mangelnde Qualität vieler Übersetzungen, die mit der mangelnden Qualifikation ungeschulter oder überforderter Übersetzer zusammenhängt. Allerdings führt der Zeit- und ökonomische Druck, unter dem viele Übersetzer arbeiten müssen, auch bei qualifizierten Übersetzern bisweilen zu Resultaten, die kaum zu rechtfertigen sind.

Auf die Inhalte, Methoden und Probleme der institutionalisierten Übersetzerausbildung, auf ihren sprachlich-übersetzerischen und fachlichen Aspekt, auf die Problematik des Verhältnisses von Übersetzungskompetenz und Fach-/Sachkompetenz, auf Ausbildungsmomente, die sich durch das veränderte Berufsbild in der modernen Arbeitswelt ergeben (d. h. Ausbildungskomponenten wie Textverarbeitung, maschinelle Übersetzungshilfen, Desktop Publishing usw.) kann hier nicht eingegangen werden.¹⁸ Wir beschränken uns auf einige Überlegungen zum Stellenwert einer übersetzungswissenschaftlichen Komponente in der Übersetzerausbildung. Es ist kein Geheimnis, dass die Übersetzungstheorie immer noch unter einem eigentlichen **Legitimationszwang** steht, wobei es letztlich um das Problem des Verhältnisses von Theorie und Praxis geht. Mit dem (vielfach negativ gemeinten) Schlagwort von der „Verwissenschaftlichung der Ausbildung“ wird von Übersetzungspraktikern und Studierenden, aber auch von aus der Praxis kommenden Lehrkräften nicht nur bezweifelt, dass eine wissenschaftlich-theoretische Durchdringung der mit dem Übersetzen zusammenhängenden Probleme relevant ist für die Praxis (aufgefasst als Überset-

18 S. dazu den von J. Best und S. Kalina herausgegebenen Sammelband „Übersetzen und Dolmetschen“ (2002), in dem theoretische Grundlagen und ein breites Spektrum von ausbildungs- und berufsbezogenen Aspekten behandelt werden; s. auch D. Gile (2009), M. Kadrić/K. Kaindl/M. Cooke (2011).

zungsfertigkeit), sondern es wird auch befürchtet, dass die Einbeziehung dieser wissenschaftlichen Komponente auf Kosten der Ausbildung der praktischen Sprach- und Übersetzungskompetenz geht.

Beim ersten Vorwurf ist der Relevanzbegriff selbst in Frage zu stellen. Wenn die Vermittlung von (theoretischem) Wissen erst dann ihre Berechtigung findet, wenn sie der Effizienzsteigerung der Ausbildung im Interesse einer direkten Umsetzbarkeit in der späteren Berufspraxis dient, dann müsste in der Tat gefragt werden: Ist ein Übersetzer, der eine wissenschaftlich-theoretisch fundierte Ausbildung erhalten hat, dem Übersetzer überlegen, der „nur übersetzungspraktisch“ ausgebildet wurde? So gestellt kann die Frage nur rhetorisch gemeint sein. Denn jahrzehntelang sind Übersetzer und Dolmetscher an Universitätsinstituten ausgebildet worden, ohne dass die Studiengänge explizit übersetzungswissenschaftliche Veranstaltungen enthielten. Der Übersetzungswissenschaftler wird also kaum ohne Weiteres begründet behaupten können, dass die Praxis seine Wissenschaft zwingend braucht. Der rein auf Nützlichkeit und Verwertbarkeit bezogene Relevanzbegriff muss aber als solcher zurückgewiesen werden. Wenn es eine Wissenschaft gibt, die Übersetzen und Übersetzung zum Gegenstand hat, dann müssen ihre Erkenntnisse den Studierenden eines wissenschaftlichen Universitätsfachs vermittelt werden.

Zurückzuweisen ist auch das Argument, dass es genüge, wenn die Lehrenden über die theoretischen Grundlagen verfügten und diese didaktisiert in die Lehre umsetzen würden. Dem Studierenden ist die Möglichkeit der wissenschaftlichen Kritik genommen, wenn ihm das reflektierte und kritisch hinterfragbare Wissen vorenthalten wird. Ein Studium, das der Ausbildung praktischer Fertigkeiten dient, wird erst dann zu einem wissenschaftlichen Studium, wenn diese Praxis theoretisch reflektiert wird und wenn die Theorien des Gegenstandsbereichs, selbst wenn sie mit der Ausbildung praktischer Fähigkeiten nicht unmittelbar zusammenhängen, vermittelt werden. Das „Sich-Bewusstmachen der Einflussfaktoren, denen eine Übersetzung unterliegt“ (W. Wilss 1988:96), bedeutet zwar nicht notwendigerweise, dass man „besser“ übersetzt, mindestens erlaubt es aber dem Übersetzer-Studenten, die Probleme zu erkennen und zu formulieren.

Mit dieser Argumentation zugunsten der Übersetzungswissenschaft ist auch der zweite Vorwurf gegen eine theoretische Komponente des Studiums hinfällig. Denn wenn Übersetzungswissenschaft zum Übersetzerstudium als wissenschaftlichem Studium gehört, so kann der eine Teil des Studiums nicht auf Kosten der anderen Teile gehen. Übersetzungswissenschaft-

lich-theoretische und übersetzungspraktische Komponenten gehören zusammen; das Studium muss so geplant und aufgebaut sein, dass beide Komponenten ihren Platz haben.

Die Bedenken der Praktiker gegenüber der Übersetzungswissenschaft hängen zum Teil mit einem problematischen Selbstverständnis der Übersetzungswissenschaft und mit einigen problematischen Entwicklungen in dieser Wissenschaft selbst zusammen. Es ist nicht zu übersehen, dass einzelne Beiträge zur Übersetzungswissenschaft sich durch eine solche **Abs-traktheit**, mindestens in der Terminologie, auszeichnen, dass sich der Übersetzer fragt, was das noch mit seiner Tätigkeit und seinen Problemen und Erfahrungen zu tun haben könnte. In anderen Beiträgen wiederum wird alles Mögliche zwischen Himmel und Erde behandelt, wo irgendwie und irgendwas „übersetzt“ wird. Und es überrascht nicht, dass sich der Lehrende nicht selten außerstande sieht, die überaus komplizierten Modelle – inklusive Übersetzungen in eine entweder undurchschaubare oder triviale Formelsprache! – so zu verstehen, dass er sie auf seine Lehraufgaben zu beziehen, geschweige denn den Studenten zu vermitteln vermag.

Aber hat denn die Übersetzungswissenschaft nicht hinreichend gezeigt, wie fruchtbar und notwendig sie im Blick gerade auf die übersetzungspraktische Ausbildung ist? Ein zielstrebigere und effektiverer Aufbau der übersetzerischen Kompetenz kann nur unzulänglich durch das mehr oder weniger mechanische Übersetzen möglichst vieler Texte, die zusammenhanglose Behandlung von sprachlichen und sachlichen Einzelfällen und die unsystematische Aneinanderreihung von Übersetzungsschwierigkeiten erfolgen. Es geht vielmehr darum, Übersetzungsfälle und -schwierigkeiten systematisch aufzuarbeiten und zu vermitteln; die Grundlagen dazu stellen Untersuchungen im Bereich der sprachenpaarbezogenen Übersetzungswissenschaft bereit. Sinnvoll ist es auch, wenn die Übersetzungsfälle systematisch innerhalb ganzer Textgattungen (etwa politische Texte, Texte der Medizin, Werbetexte, poetische Texte) analysiert werden. Die Grundlagen dazu erarbeitet die textbezogene Übersetzungswissenschaft. Jedem Übersetzen sollte die Textanalyse vorausgehen; die Methodik dafür findet sich in Arbeiten zur übersetzungsrelevanten Textanalyse. Schließlich sollen Übersetzungen auch beurteilt und bewertet werden; hier hat die wissenschaftliche Übersetzungskritik ihren Ort. Die Prinzipien schließlich, aufgrund deren in der Übersetzungskritik der Adäquatheitsgrad einer Übersetzung festgestellt wird, sollten in der allgemeinen Übersetzungswissenschaft oder Übersetzungstheorie reflektiert und begründet sein.

Die Notwendigkeit der Vermittlung von Grundfragen und -lagen der Übersetzungstheorie in der Übersetzerausbildung ergibt sich daraus, dass Probleme und Verfahren des Übersetzens, indem sie theoretisch reflektiert werden, bewusst gemacht werden.¹⁹ Theoretische Einsichten führen zwar nicht zwangsläufig zu besseren praktischen Lösungen, wenn es um konkrete Übersetzungsprobleme geht. Wohl aber fühlt sich der Übersetzer in seiner praktischen Arbeit sicherer, wenn er seine Problemlösungen begründen, ggf. verteidigen, wenn nötig auch begründet revidieren kann – dies nicht zuletzt darum, weil er in der Lage ist, das einzelne Problem, die isolierte Schwierigkeit, in einem größeren Problemzusammenhang zu beurteilen. In diesem Sinne steht die Übersetzungstheorie in unmittelbarem Bezug zu und im Dienste der Übersetzungspraxis.

19 Das ist nach J. S. Holmes Rechtfertigung genug: „If translation theory, even at its present state, can give us some more awareness of what we are doing as translators and help us to think and become conscious of our activity, then I think it has fulfilled an important role.“ (1988:98).

I. GRUNDLAGEN

was übersetzen auf sich habe, lässt sich mit demselben wort, dessen accent ich bloß zu ändern brauche, deutlich machen: übersétzen ist 'übersetzen, traducere navem. wer nun zur seefahrt aufgelegt, ein schif bemannen und mit vollem segel an das gestade jenseits führen kann, musz dennoch landen, wo andrer boden ist und andre luft streicht. (J. Grimm in „Über das pedantische in der deutschen sprache“, 1847)

Western Europe owes its civilization to translators. (L. G. Kelly 1979:1)

1 Übersetzen als Praxis

1.1 Notwendigkeit, Funktion und Wert der Übersetzung

1955, im ersten Heft der Zeitschrift *Babel*, der *Revue internationale de la traduction*, zitiert Pierre-François Caillé, Präsident der „Fédération Internationale de la Traduction“, den Ausspruch „Nous sommes à l’âge de la traduction“ – in einem Zeitalter der Übersetzung leben wir auch heute noch. Notwendigkeit, Wert und Funktion des Übersetzens, die Wichtigkeit des Übersetzerberufs und die Rolle der Übersetzung in allen Kommunikationsbereichen unserer Kultur sind erkannt, inzwischen auch in einer breiteren Öffentlichkeit und bei vielen, aber bei weitem nicht allen Auftraggebern („Frau Meier, übersetzen Sie mir mal schnell diesen Text. Sie können ja Englisch.“)¹. Niemand wird bestreiten, dass Übersetzen (schriftliche Vermittlung eines Textes in einer anderen Sprache) und Dolmetschen (mündliche Vermittlung) als Praxis unentbehrliche menschliche Aktivitäten sind. Dies ganz einfach darum, weil man in den verschiedensten Bereichen des menschlichen Lebens, in den zwischen- und innerstaatlichen Beziehungen, in Wissenschaft und Technik, im internationalen Geschäfts- und Handelsverkehr, als Leser schöner Literatur, darauf angewiesen ist oder das Bedürfnis hat, Texte anderer als nur der eigenen Sprache zu rezipieren. Übersetzungen verwendet man so selbstverständlich wie (muttersprachliche) Originaltexte.

Übersetzer und Schriftsteller weisen immer wieder auf die fundamentale Bedeutung des Übersetzens und Dolmetschens für Mensch und Gesellschaft hin. Der Übersetzer wird als Mittler zwischen Sprachen, Völkern, Ideologien, Literaturen, Wissenschaften und Kulturen gewürdigt – ja sogar als „Geheimsender“ betrachtet, „durch den menschliche Partisanen in der ganzen Welt sich gegenseitig Nachricht von ihrer gefährdeten Existenz geben“, wie es H. E. Nossack (1965:15) ausdrückt. A. W. Schlegel (1826, in H. J. Störig, Hrsg. 1973:98), sieht im Übersetzer einen Boten von Nation zu Nation, einen „Vermittler gegenseitiger Achtung und Bewunderung, wo sonst Gleichgül-

1 Damit ist die Aussage von K. Reiß (1985:47) zu kontrastieren: „Übersetzen heißt, die vertrackteste Angelegenheit der Welt zu bewältigen versuchen.“ – Zum sogenannten Translationsmanagement, s. H. Risku (2016).